

# Unterhaltungsblatt.

Als Beylage zur Preßburger Zeitung No. 43.

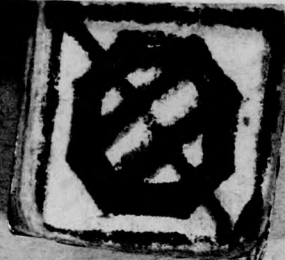
Dienstag, den 1. Juny 1819.

## Von den vorzüglichsten Gold- und Silberbergwerken auf unserer Erde.

Da man gegenwärtig von dem Ertrage der Gold- und Silberbergwerke unserer Erde ziemlich genaue Nachrichten hat, so dürfen wir hoffen, unsern Lesern einiges Vergnügen zu machen, wenn wir ihnen eine kurze Uebersicht in diesen Blättern mittheilen. Wir beginnen die Aufzählung der Bergwerke zuvörderst mit Europa, und zwar mit dem mittäglichen Theile desselben, mit Portugal, jedoch so, daß wir zugleich die Länder einschalten, die in andern Erdtheilen, als Colonien, zu Europa gehören.

So wenig bedeutend die Rolle ist, welche Portugal in Europa spielt, wenn es für sich allein betrachtet wird, so gewinnt es doch durch sein Brasilien, welches jetzt als ein Hauptbestandtheil zu betrachten ist, ein majestätisches Ansehen. Es vernachlässigt sein europäisches Gold, von dem sich die deutlichsten Spuren zeigen, da der Lajo viel Goldsand mit sich führt. Desto geschäftiger ist es, die unterirdischen Schätze seines Brasiliens aufzusuchen, von welchen freylich gegenwärtig wenig nach dem alten Mutterlande gelangt, da die Tochter die Rechte der Mutter an sich gerissen, und das Haupt des Staates seinen Sitz in Amerika aufgeschlagen hat. Brasiliens Goldminen überwiegen an Reichthum beynabe alle andern Länder der Erde.

Erst seit dem Jahre 1698 kennt man die Schätze Brasiliens, die das Land in seinem Innern verbirgt. Im



gedachten Jahre gingen einige portugiesische Soldaten von Rio de Janeiro zu einer Expedition gegen die Wilden im Innern des Landes aus. Auf ihrem Zuge trafen sie etliche Landeseingeborne an, welche mit goldenen Angeln fischten. Lüstern nach dem beliebten Metall, fragten sie dieselben, woher sie das Material zu ihren Angeln hätten, und erfuhren, daß es an mehreren Orten in großen Körnern unter dem, von den Bergen herabgeschwemmten Schlamme gefunden würde. Auf den Bericht der Soldaten wurden sogleich Anstalten getroffen, sich des Metalls zu bemächtigen. Man stellte eine Menge Soldaten an, die den Goldsand aus dem Schlamme waschen mußten, und man war in diesem Geschäfte so glücklich, daß man bis zum Jahre 1756 für nicht weniger als für 630 Mill. Thl. Gold nach Europa gebracht hatte. Dazu bearbeitete man noch die drey reichen Goldgruben im sogenannten Lande der Bergwerke, aus welchen der König allein auf seinen Antheil vom Jahre 1728 bis 1734, 2 1/4 Mill. Thl. erhielt. Noch im J. 1782 fand man bey Bahia einen gediegenen Goldklumpen, welcher 2500 Pf. wog und auf 1,230,000 Gulden an Werth geschätzt wurde.

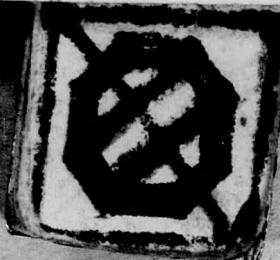
Der König bezieht von allem Golde, das in Brasilien gewonnen wird, den fünften Theil, welchen man in neuern Zeiten auf 1,800,000 Thl. berechnet hat, so daß der ganze jährliche Gewinn zu 9 Mill. Thl. angeschlagen werden könnte. Nimmt man dazu, daß noch 3 Mill. gegen spanisches Silber umgesetzt, und durch Schleichhandel verschleppt werden, so kann man annehmen, daß in jedem Jahre an 12 Mill. zu Tage gefördert werden.

Auch Spuren von Silber zeigen sich in Brasilien; man hat sie aber bisher wenig benutzt. Im Jahre 1769

ward im Gouvernement Maranhon eine reiche Silbermine entdeckt, aber bald, aus unbekanntem Ursachen, wieder geschlossen.

Spanien war von den ältesten Zeiten her als das reichste Land von Gold und Silber bekannt. Die Phöniciern und Römer schon holten große Schätze daher. Aber diese Quelle versiegte, und ganz Spanien besitzt von seiner Glückseligkeit nicht einen Schatten mehr. Noch jetzt sieht man mehrere von den Römern und Arabern bearbeitete Bergwerke in ihren Ruinen liegen. In den Pyrenäen, so wie in den asturischen Gebirgen waren ehemals reiche Goldminen, und noch führen fast alle Flüsse Spaniens etwas Gold, dessen Auswaschen aber die Kosten nicht bezahlt. Doch hat man in den neuern Zeiten in den Gebirgen von Castilien einige Silberbergwerke wieder aufgeräumt, und daselbst Bergleute aus Sachsen und dem Harze herbeigerufen. Viele Ausländer, zu welchen auch der Graf Fries in Wien gehörte, nahmen Antheil daran, aber der Ertrag war zu unbedeutend, und das ganze Werk nahm nach einigen Jahren ein Ende.

Desto ergiebiger war für die Spanier Amerika; unstreitig das reichste Land der Erde. Gleich nach der Entdeckung desselben ward auch die Entdeckung der unerschöpflichen reichen Minen gemacht, die statt den Durst nach Golde zu stillen, ihn immer noch mehr erregten. Das reinste Gold kam aus dem fruchtbaren Mexiko und dem reizenden Chili; so wie das meiste Silber aus dem heißen, aber immer schönen Peru. Man findet die Goldkörner in Mexiko gewöhnlich 3 Loth, oftmals aber auch 1/2 Pfund schwer, und bey la Paz fand man sogar im J. 1730 einen Klumpen gediegenen Goldes, der 90 Mark wog, und aus welchem 5620 Ducaten gevrägt

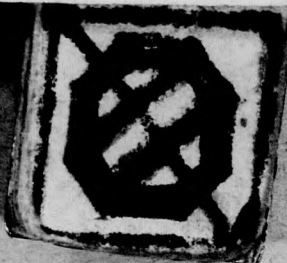


wurden. Die Stadt Copiapó in Chili steht auf einer Goldgrube, in welcher 1000 Menschen ununterbrochen fort nach Golde wäshlen, und die ehemals gewöhnlich jeden Tag 10 Mark, oder den Stoff zu 997 Ducaten lieferte. Die Grube bey Pachuka in Neu-Spanien, ist über 300 Ellen tief und beschäftigt über 1000 Neger. Die ungeheuern Cordilleras, deren Hüupter weit über die Wolken reichen, sind die reichsten Behälter der edlen Metalle. Alle Flüsse dieses riesenhaften Gebirges führen in ihrem Schlamm Gold, welches in Gefäßen mit Wasser geknetet, gewaschen und gelesen wird. Potosí, in der Provinz la Plata, ist das reichste Silberbergwerk. Es wurde 1545 durch einen Zufall entdeckt. Ein Indianer, Namens Hualpa, verfolgte einige wilde Ziegen. Um eine schroffe Höhe hinauf zu klettern, ergriff er einen Strauch. Der Strauch riß, und mit seinen Wurzeln zog Hualpa einige Stücke gediegenen Silbers hervor. Er war so klug, sein Geheimniß lange Zeit für sich zu behalten, bis ihn endlich ein untreuer Freund verrieth. Bald entstand nun auf dem Berge Potosí eine Stadt gleiches Namens, die sehr bald 25,000 Einwohner zählte. Der König ließ sich von den Bergbau-Interessenten den fünften Theil entrichten, und dieser betrug in den ersten Jahren 1,100,000 Thl. Silber; folglich kamen aus diesem einzigen Werke jährlich 5,500,000 Thlr. an Silber heraus. Aber schon seit 40 Jahren ist es erschöpft und gibt kaum noch den fünften Theil Ausbeute. In den 93 Jahren nach seiner Entdeckung schlug man aus seinem Silber 597 Mill. Thl. Nach einer wahrscheinlichen Berechnung bezog Spanien bis zum Jahr 1800 für mehr als 6457 Mill. Thl. an Gold und Silber aus den gesammten Bergwerken Amerika's und noch jetzt werden jährlich für 40 Mill. Thl. an Silber und für 10 Mill. Thl. an

Golde zu Tage gefördert, wovon aber Spanien seit der dortigen Revolution nicht mehr viel bezieht.

Frankreich leidet am Golde und Silber Mangel. Bey den Römern war zwar das sehr feine gallische Gold beliebt, — und wahrscheinlich verbergen die pyrenäischen Gebirge Gold in ihrem Schooße, — aber jetzt sind im ganzen Reiche gar keine Goldgruben mehr. Reaumur nennt zehn Flüsse und Bäche Frankreichs, welche Goldförner führen, worunter die Rhone und Ceze gehören. Am einträglichsten sind die Goldwäschen in Languedoc, in den Flüssen Garonne, Arigne und Salat, aus welchen in neuern Zeiten jährlich 200 Mark Gold gewaschen, und in die Münze nach Toulouse gebracht worden sind. Um Peminés sammelt man ebenfalls des Jahres gewöhnlich 24 bis 30 Mark. Auch im Elfaß gibt es Goldwäschen; aber sie sind unbedeutend. Von Silber hat man zwar Spuren in Languedoc und Burgund, aber man gewinnt davon so wenig, daß es nicht in Anschlag gebracht werden kann. Desto mehr ist zu bewundern, daß dieses Reich unter allen Reichen Europens das meiste Gold prägen läßt, wovon die Ursache keine andere, als der glückliche Handel seyn kann.

England hatte in den alten Zeiten Gold- und Silberbergwerke, wie römische Schriftsteller versichern. Sie sind aber wahrscheinlich erschöpft und, wie in Spanien, liegen gelassen worden. Jetzt sind die Bergwerke Englands nicht mehr der Erwähnung werth; doch steckt in allem englischen Bley noch etwas Silber. Spuren von Gold hat man in Schottland, am Ursprung des Flusses Clyde gefunden, und in Cornwall gibt es wirklich einige reiche Goldstufen. Das viele Gold und Silber, welches England münzt, bringt der Handelsgeist der Nation aus Spanien und Portugall herein.



Holland zählt unter seinen vielen natürlichen Mängeln auch den an Gold und Silber, wovon es auch nicht die mindeste Spur aufzeigen kann. Seine Colonien sind eben so arm an edlen Metallen, wie das Mutterland, oder wie die Colonien der Engländer und der Franzosen. Es gewinnt aber Gold und Silber durch seine Betriebsamkeit. Alle drey zuletzt erwähnte Nationen bringen viele Reichthümer aus Amerika ein. Auch Afrika verschonen sie nicht, und die Goldküste von Guinea gibt immer für sie eine Goldausbeute von drey Mill. Th., die für Ländereyen gewonnen werden. Die Guineen, welche die Engländer noch jetzt schlagen, haben ihren Namen von der Goldküste Guinea, welche die Portugiesen zuerst im J. 1482 entdeckten.

Norwegen hat Gold und Silber; doch des erstern nicht mehr viel. Um andere Nationen zu überzeugen, daß Norwegen wirklich Gold hervorbringt, ließ König Christian IV. 1647 die sogenannten Brillducaten schlagen. Ungleich ergiebiger sind die Silbergruben bey Kongsberg und in der Grafschaft Jarlsberg, welche jährlich wenigstens für 350,000 Thaler Silber liefern.

In Schweden ist zwar ein Goldbergwerk in der Provinz Smaland; man kann aber jährlich nie mehr als 800 Ducaten Ausbeute rechnen. Das alte Silberbergwerk bey Sala gab im 14. Jahrhundert jährlich eine Ausbeute von 24,000 Mark oder 32,000 Thl., und jetzt gewöhnlich nur 1800 Mark. Rechnet man hierzu die Ausbeute der geringern Bergwerke, so kann man alles Silber, welches Schweden jährlich aus seinen Gruben gewinnt, auf 2000 Mark oder 26,00 Thl. anschlagen. Einer Prophezehung des Theophrastus Paracelsus zufolge, soll einst im Norden dieses Reiches ein solches Reichthum an Gold und Silber entdeckt werden, als der

Orient nie geliefert hat. Mögen die Schweden sich mit dieser Hoffnung trösten!

(Der Beschluß folgt.)

### Dampfwagen und Schlitten.

Der Stockholmer Mechaniker Dwen hat einen Wagen und einen Schlitten, jeden für 12 bis 15 Personen, welche durch Dampfmaschinen statt Pferden fortbewegt werden sollen, gefertigt, und, nach einer der Akademie der Wissenschaften vorgelegten Beschreibung, ein königl. Privilegium zur alleinigen Verfertigung derselben während einer Reihe von Jahren, unter gewissen Bedingungen zur Verhütung von Unglücksfällen, erhalten. Es heißt, die Absicht des Erfinders sey, selbige wo möglichst zu der dort im Lande noch fehlenden Einrichtung ordinärer fahrenden Posten oder sogenannten Diligencen, wovon lange die Rede gewesen, anzuwenden zu können.

### Mannigfaltiges.

Aus Frankfurt wird geschrieben: „Der berühmte Carnot, der sich bisher in Magdeburg aufgehalten hat, wird in kurzer Zeit hier eintreffen, und in hiesiger Gegend seinen Aufenthalt nehmen. Ein anderer Verbannter, Bouley de la Meurthe, ehemals Minister unter Napoleon, wird von Halberstadt ebenfalls hier erwartet. Der von Mannheim eingetroffene Graf Lacases hat mit seiner aus Frankreich hier angelangten Familie eine Wohnung in den benachbarten Offenbach bezogen.

Ein Schreiben aus St. Louis vom Senegal gibt einen neuen Beweis, daß der schändliche Sklavenhandel zum Vortheil einiger abscheulichen Menschen immer noch fortdauert; ein Pferd wird dort mit 10 bis 15

Holland zählt unter seinen vielen natürlichen Mängeln auch den an Gold und Silber, wovon es auch nicht die mindeste Spur aufzeigen kann. Seine Colonien sind eben so arm an edlen Metallen, wie das Mutterland, oder wie die Colonien der Engländer und der Franzosen. Es gewinnt aber Gold und Silber durch seine Betriebsamkeit. Alle drey zuletzt erwähnte Nationen bringen viele Reichthümer aus Amerika ein. Auch Afrika verschonen sie nicht, und die Goldküste von Guinea gibt immer für sie eine Goldausbeute von drey Mill. Th., die für Ländeleyen gewonnen werden. Die Guineen, welche die Engländer noch jetzt schlagen, haben ihren Namen von der Goldküste Guinea, welche die Portugiesen zuerst im J. 1482 entdeckten.

Norwegen hat Gold und Silber; doch des erstern nicht mehr viel. Um andere Nationen zu überzeugen, daß Norwegen wirklich Gold hervorbringt, ließ König Christian IV. 1647 die sogenannten Brillducaten schlagen. Ungleich ergiebiger sind die Silbergruben bey Kongsberg und in der Grafschaft Jarlsberg, welche jährlich wenigstens für 350,000 Thaler Silber liefern.

In Schweden ist zwar ein Goldbergwerk in der Provinz Smaland; man kann aber jährlich nie mehr als 800 Ducaten Ausbeute rechnen. Das alte Silberbergwerk bey Sala gab im 14. Jahrhundert jährlich eine Ausbeute von 24,000 Mark oder 32,000 Thl., und jetzt gewöhnlich nur 1800 Mark. Rechnet man hierzu die Ausbeute der geringern Bergwerke, so kann man alles Silber, welches Schweden jährlich aus seinen Gruben gewinnt, auf 2000 Mark oder 26,00 Thl. anschlagen. Einer Prophezehung des Theophrastus Paracelsus zufolge, soll einst im Norden dieses Reiches ein solches Reichthum an Gold und Silber entdeckt werden, als der

Orient nie geliefert hat. Mögen die Schweden sich mit dieser Hoffnung trösten!

(Der Beschluß folgt.)

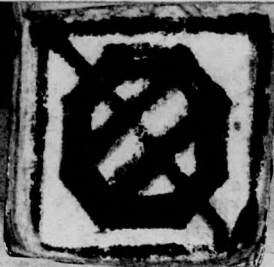
### Dampfwagen und Schlitten.

Der Stockholmer Mechaniker Owen hat einen Wagen und einen Schlitten, jeden für 12 bis 15 Personen, welche durch Dampfmaschinen statt Pferden fortbewegt werden sollen, gefertigt, und, nach einer der Akademie der Wissenschaften vorgelegten Beschreibung, ein königl. Privilegium zur alleinigen Verfertigung derselben während einer Reihe von Jahren, unter gewissen Bedingungen zur Verhütung von Unglücksfällen, erhalten. Es heißt, die Absicht des Erfinders sey, selbige wo möglichst zu der dort im Lande noch fehlenden Einrichtung ordinärer fahrenden Posten oder sogenannten Diligencen, wovon lange die Rede gewesen, anzuwenden zu können.

### Mannigfaltiges.

Aus Frankfurt wird geschrieben: „Der berühmte Carnot, der sich bisher in Magdeburg aufgehalten hat, wird in kurzer Zeit hier eintreffen, und in hiesiger Gegend seinen Aufenthalt nehmen. Ein anderer Verbannter, Bouley de la Meurthe, ehemals Minister unter Napoleon, wird von Halberstadt ebenfalls hier erwartet. Der von Mannheim eingetroffene Graf Lacaze hat mit seiner aus Frankreich hier angelangten Familie eine Wohnung in den benachbarten Offenbach bezogen.

Ein Schreiben aus St. Louis vom Senegal gibt einen neuen Beweis, daß der schändliche Sklavenhandel zum Vortheil einiger abscheulichen Menschen immer noch fortdauert; ein Pferd wird dort mit 10 bis 12



Skclaven bezahlt. Am 27. Februar wurde folgender Preis-Courant ausgegeben: „Erwachsene Neger, männliche und weibliche, 250 bis 300 Fr., Kinder 200 bis 250 Fr., Stachelschweine 60 bis 80 Fr., Löwen 125 bis 150 Fr., Strauße 160 bis 200. Fr.

Laut Nachrichten vom Mittelrhein hat eine Verordnung der Kön. preuß. Regierung unterm 4. März die Landräthe aufgefordert, mit gehöriger Nachweisung anzuzeigen, „ob und welche katholische und evangelische Pfarrer sich durch ihre standeswidrige Grundsätze, durch ein unwürdiges Betragen oder durch eine laute Verunglimpfung der Verfassung des Staats, unwürdig oder verächtlich machen.“

Sir Humphrey Davy, schreibt man aus Rom, ist von Neapel zu uns zurückgekehrt und versichert uns mit Gewißheit, die Entwicklung der Herculianischen Papyrusrollen auf einem chemischen Wege, ohne alle Beschädigung der Schrift, gefunden zu haben.

Im Hafen Guirra (im Golf von Pavia) waren unlängst 1000 Freiwillige aus England ans Land gestiegen; 1500 sollen ihnen nachfolgen.

### C h a r a d e.

Rankst du das Erste mir;  
So bin ich über dir,  
Siehst du wieder zurück es mir,  
Dann bin ich unter dir  
Und doch, um über mir hinauf zu gehen  
Und ich dann wieder unter dir zu sehen,  
Kann es ohne dem Ersten nicht geschehen.

G.

Auflösung des Enlben Räthfels in No. 2.

### Epielbank.

---